

Montag, 08. Dezember 2008

8 Fragen an

Christina Surer

Jungen Rasern rät die Rennfahrerin, sich auf der Gokart-Bahn auszutoben. Härtere Strafen hält sie für sinnvoll. Denn die Sanktionen würden heute die Falschen treffen. *Von Alex Baur*

Ein tödlicher Unfall im Kanton Solothurn hat das Thema «Raser» wieder aufs Tapet gebracht. Wird heute wirklich rücksichtsloser gefahren – oder wurde ein tragischer Einzelfall medial aufgebauscht?

Ich glaube nicht, dass unsere Strassen gefährlicher geworden sind, im Gegenteil. Aber man reagiert sensibler auf Fragen der Sicherheit, was eigentlich gut ist. Jeder tödliche Unfall ist eine Katastrophe. Das Problem ist, die richtigen Massnahmen zu finden. Wenn die grosse Mehrheit, die sich korrekt verhält, für die Verantwortungslosigkeit einer kleinen Minderheit büssen muss, dann läuft etwas falsch. Wir haben heute eine Menge von bisweilen schika nösen Einschränkungen, die mit drakonischen Sanktionen durchgesetzt werden, die aber gegen wirklich gefährliche Verkehrsrowdys gar nichts bringen.

Politiker aller Couleur verlangen härtere Strafen. Wer einen tödlichen Unfall verschuldet, soll ohne Bewährung ins Gefängnis.

Man muss differenzieren. Skrupellose Raser werden heute zum Teil effektiv viel zu milde angefasst, da wären drastischere Sanktionen angezeigt. Aber es kann ja nicht sein, dass eine Strafe im Wesentlichen davon abhängt, ob bei einem grobfahrlässigen Verhalten ein Mensch getötet wurde oder ob zufälligerweise nichts Gravierendes passiert ist. Das Verhalten des Täters muss doch im Mittelpunkt stehen, das Verschulden.

Wann haben Sie Ihre letzte Busse wegen zu schnellen Fahrens bekommen?

Parkbussen kassiere ich öfter, wann ich letztmals zu schnell erwischt wurde, weiss ich nicht. Heute sind die Radarfallen so eingestellt, dass schon eine kleine Unachtsamkeit sehr teuer werden kann, ohne dass jemand gefährdet worden wäre. Auf der Strasse fahre ich aber generell eher zurückhaltend.

Als Rennfahrerin können Sie den Geschwindigkeitsrausch legal auf der Rennbahn ausleben. Wie fühlt sich das an?

Sie werden es mir kaum glauben, aber die Faszination des Rennsportes liegt weniger in der Geschwindigkeit. Die Beschleunigung verschafft einem schon ein Kribbeln im Bauch. Doch geradeaus Gas geben, das kann jeder, da gewöhnt man sich dran. Der Reiz besteht im «Fein-Tuning» – die Ideallinie zu finden, in der Kurve ans Limit zu gehen, eine Zehntelsekunde herauszuschinden, die man für unerreichbar hielt, der Zweikampf.

Über den Nürburgring haben Sie gesagt: «Die Nordschleife ist die schönste, aber auch die gefährlichste Rennstrecke der Welt. Sie liegt ruhig da, wie eine Schlange, doch manchmal beisst sie zu.» Fasziniert die Gefahr?

Nicht die Gefahr ist attraktiv, sondern die Herausforderung, der Schwierigkeitsgrad. Es ist wie bei einer Frau, die es einem Mann nicht zu einfach machen soll – sonst verliert er das Interesse an ihr ...

Das glaube ich Ihnen nicht, Sie weichen aus.

(Lacht) Ich bleibe dabei. Das Risiko an sich hat für mich nichts Faszinierendes. Dank einer Palette von technischen Massnahmen wurde das Gefahrenpotenzial auch ständig gesenkt. Entscheidend ist, dass ich auf der Rennstrecke nicht Unbeteiligte gefährde.

Sie hatten in letzter Zeit zwei schwerere Unfälle. Vor allem der erste Crash, als Sie vom Russen Timur Sadredinow abgeschossen wurden, hätte fatal ausgehen können. Was geht einem durch den Kopf, wenn es knallt?

Timur hat ein halsbrecherisches Manöver gemacht, wie wenn einer bei Rot über die Kreuzung rast. Es ging alles so schnell, ich hatte gar keine Zeit zu überlegen. Die Härte des Aufpralls war ein brutaler Schock. Der zweite Crash dagegen sah nach viel mehr aus, als er tatsächlich war. Ich habe nie wegen eines Unfalls ans Aufhören gedacht.

Welche Botschaft würden Sie jungen Rasern auf der Strasse übermitteln?

Wenn ihr Rennen fahren wollt, dann geht auf die Kartbahn. Das ist für jeden erschwinglich. Bei jenen, die den Unterschied zwischen einer Strasse und einer Rennstrecke nicht begreifen wollen, hilft wohl nur die simple Sprache von Strafen. Sinnvoll wären auch Fahrkurse, in denen ihnen bewusst gemacht wird, welche Kräfte in einem Auto schlummern und was man damit anrichten kann. Es ist schade, dass in der Schweiz Rundrennstrecken nicht zugelassen sind, wo Leute, die unbedingt an die Grenze gehen wollen, ihre Autos legal und mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen testen können.

Christina Surer, 33, ist Autorennfahrerin, TV-Moderatorin und Model.
Die Fragen stellte Alex Baur.
Erschienen in der Weltwoche Ausgabe 49/08